

## Gott erwählt, was vor der Welt gering ist

1. Sonntag nach Epiphania

*Seht doch, liebe Brüder, auf eure Berufung. Nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Angesehene sind berufen. Sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er zuschanden mache, was stark ist; und das Geringe vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, das, was nichts ist, damit er zunichte mache, was etwas ist, damit sich kein Mensch vor Gott rühme. Durch ihn aber seid ihr in Christus Jesus, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung, damit, wie geschrieben steht (Jeremia 9,22-23): "Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn!"« 1. Korinther 1,26-31*

Gott erwählt, was vor der Welt gering ist, sagt der Apostel Paulus. Und er meint, dass man das buchstäblich an der christlichen Gemeinde ablesen könne. Man könne dort nämlich im allgemeinen weder kluge oder gelehrte Akademiker noch hochrangige Minister und Staatsbeamte noch einflussreiche Wirtschaftsführer und Aufsichtsräte entdecken. Zum Reiche Gottes gehören nach Paulus weniger die in der Welt geachteten, bewunderten und beneideten Leute, sondern eher die unteren Klassen, die unauffälligen Menschen, diese sich unwichtig und bedeutungslos Fühlenden, die es an öffentlichem Ansehen kaum zu etwas gebracht haben, eher gescheitert sind, eher zu kurz gekommen. Diese finden sich da in der urchristlichen Gemeinde und halten ihre Gottesdienste oder Versammlungen ab. Und die christliche Gemeinde ist in diesem ihrem "Outfit" damals ausdrücklich auch der Spott der Klugen und Mächtigen und Reichen gewesen. Eine Religion, welche solche Anhänger hat: was soll an der wohl schon sein! *"Was für ein Volk, was für ein edle Schar kommt dort gezogen schon? Was in der Welt an Auserwählten war, seh ich: sie sind die Kron!"* Man muss hier schon eine ganz eigene Brille besitzen, um das zu erkennen! Um i.Ü. auch zu erkennen: auch und gerade in ihnen ist es alles enthalten, was die anderen immer lediglich m e i n e n , ihren Besitz nennen zu können.

Ich weiß nicht, ob man Paulus heute immer noch recht geben müsste. Nach meinem Eindruck nicht unbedingt mehr. Denn auf der einen Seite: die Armen oder gesellschaftlich am Rand Stehenden haben von Karl Marx inzwischen gehört und gelernt, dass die Religion lediglich der verlängerte Arm der Ausbeuter ist, und sie wollen deshalb von jeder Religion, ob von der christlichen oder von welcher auch immer nicht allzu viel wissen! Außerdem sind sie wie heute alle gesellschaftlichen Schichten durch die Aufklärung gegangen und fühlen sich auf der Höhe der Zeit, wenn sie die Religion für eine Angelegenheit von vorgestern halten. Auf der anderen Seite: Gerade die bedeutendsten Denker des späteren christlichen Abendlands sind ohne das Christentum nicht verstehbar und haben sich auch selbst nicht unabhängig von ihm zu verstehen vermocht. Trotzdem werden wir auch heute beobachten können, dass wohl eher Menschen mit Problemen und Fragen den Weg zum Beispiel zum Gotteshaus finden als die Unbekümmerten oder Gutsituierten, und dass man Menschen, die in besonderer Weise in der Öffentlichkeit stehen, dort eher selten nur antrifft.

Der Apostel Paulus, für den von Anfang an klar ist, dass hinter allem ohnehin immer nur Gott steht, hat für diesen Sachverhalt eine Erklärung. Er sagt: Gott will es so! Gott selbst sucht sich die Menschen aus, die er in seinem Volk haben will. Kein Mensch kann es sich selbst aussuchen, zu Gottes Volk zu gehören, sondern Gott trifft die Wahl! Und wenn eine Sorte von Menschen in sein Volk nicht passen wird, dann sind dies die eingebildeten Menschen. "Ich weiß etwas", "ich kann etwas", "ich habe etwas geleistet", "ich stelle in der Welt etwas dar"

- diese Menschen passen nicht in das Reich Gottes. Sondern die um ihre Angewieseneheit wissen, die schlicht ihren Dienst, ihre Pflicht und Schuldigkeit tun – so wie es auch Jesus gelegentlich ausdrückt: *"Wir sind unnütze Knechte und haben lediglich getan, was unsere Aufgabe war!"* Diese Art Menschen erwählt sich Gott für sein Volk oder in seine Gemeinde. *"Was in sich selber schon etwas ist"*, so drückt Paulus sich aus, *"daraus kann Gott nichts mehr machen"*, das kann er deshalb nicht weiter gebrauchen! Aber was in sich selber noch nichts ist, daraus macht Gott etwas! Denn so, wie Gott schon am Anfang die Welt aus dem Nichts schuf, d.h. aus seiner Wirklichkeit und Idee, so will er auch uns aus dem Nichts immer nur schaffen und aus seiner Wirklichkeit und Idee.

Stellen wir uns einen Musiklehrer vor, der einem Kind das Flöten- oder Geigenspiel beibringen möchte, und das Kind sagt zu ihm: Du brauchst mir nichts zu erzählen, ich weiß bereits, wie es geht; ich mache es auf meine Weise! Wahrscheinlich wird sich dieser Musiklehrer für eine solche Schülerin oder einen solchen Schüler bedanken und sie zum Unterricht gar nicht weiter empfangen. Wenn wir als Menschen vor Gott stehen, so wollen wir ihm gewöhnlich zwar nicht zeigen, dass wir ein Instrument spielen können, aber wir werden oft genug etwas viel Schlimmeres tun: wir werden ihm vorführen wollen, dass wir das Menschsein schon längst von uns selber erlernten; dass wir auf diesem Gebiete schon die größte Erfahrung besitzen, die umfangreichsten Referenzen vorweisen können und jedenfalls Gott gar nicht brauchen – und dass es eine Gunst allenfalls von uns nun noch wäre, ihn gelegentlich zu Wort kommen zu lassen. Und wie sich nun eben jener Lehrer für diese Schüler bedankt, so bedankt sich Gott für uns. Es ist ja auch im Grunde ganz zwingend und nicht einmal ein Unrecht: Wer das Leben schon ohne Gott "kann", weshalb sollte er es nicht auch ohne Gott führen! Gott hat sozus. durchaus nichts dagegen. Er müsste uns ja geradezu gegen unseren Willen noch quälen, uns in seine Gemeinde oder in seine Schule zu nehmen, die wir dazu keinerlei Neigung verspüren und uns viel wohler fühlen, wenn wir auf uns selbst gestellt bleiben.

Und nun dreht am Ende der Apostel den Spieß auch noch herum! Martin Luther hat später gesagt: Alle wichtigen Wort oder Begriffe in unserer Sprache müssen genau wie wir selbst durch eine Taufe hindurch. Sie müssen nach ihrem alten Sinn sterben, und es muss ein neuer Sinn in sie kommen. Was "Weisheit" und "Gerechtigkeit", "Heiligkeit", "Schönheit" und "Reichtum" bedeuten, davon haben alle natürlichen Menschen zwar eine Idee, einen Begriff, eine Vorstellung, aber diese Idee ist für das Reich Gottes genauso verderblich und nicht zu gebrauchen wie es die Einbildung oder die Hochnäsigkeit sind, mit der sich die Menschen Gott in besonderer Weise meinen empfehlen zu können. Paulus sagt: Christus ist uns zur Weisheit und Gerechtigkeit, Heiligkeit und Erlösung, zum Reichtum und zur Schönheit gemacht. An ihm lässt sich erkennen, was in Wahrheit oder im Sinne Gottes Weisheit und Reichtum bedeuten – dass wir nämlich durchaus nicht gelehrte und kluge Köpfe sein müssen, um im Sinne Gottes weise zu sein, sondern dass wir im Gegenteil weise sein werden, wenn wir uns auf die Anweisungen Gottes verlassen; und dass wir durchaus auch nicht zu den Reichen gehören, wenn wir ein dickes Bankkonto besitzen, sondern wenn der eigentliche Reichtum in dem Glauben und der Liebe und der Hoffnung unseres Herzens besteht. Genauso besteht auch die Schönheit nicht in einer Pracht, einem Glanz, einer Wohlproportioniertheit unserer Gestalt oder Züge oder dgl., sondern in der Schlichtheit oder Ungebrochenheit unseres Wesens. Genauso besteht nicht einmal die Gesundheit in kräftigen Armen und Beinen, sondern in der Erkenntnis dessen, was eigentlich wichtig und was unwichtig ist usw. usw. Überhaupt: Wer in das Reich oder die Kirche Jesu Christi versetzt ist, hat nicht bloß irgendwelche neuen Anwartschaften bekommen, sondern er hat – und vor allem sogar – neue Augen und Ohren und Gedanken bekommen! Er sieht und begreift die Welt anders als vorher!

Gott will keinem einzigen Menschen irgendwie Böses; denn Gott ist gut und nur gut! Gerade deshalb aber zwingt er auch keinen, und wer ein Leben ohne ihn führen möchte, ein selbst gemeistertes, ein auf eigene Leistung begründetes Leben; wer stolz statt auf Gott auf sich selber sein möchte usw., dem wird von Gott auch nichts in den Weg gelegt werden - er kann sich dann in den Gesetzen und Spielräumen dieser Art Leben bewegen, wie er es eben vermag! Dass Gott immer nur die einen erwählt hat, heißt durchaus nicht, dass er die anderen verstößt oder gar hasst. Die Christen oder die Kirche haben hier in ihrer Geschichte oftmals leichtfertig von einer Verdammung der durch Gott nicht Erwählten gesprochen, aber es gibt keine Verdammung! Als von Gott nicht erwählt durch das Leben zu gehen, ist keine Verdammung! Es ist in gewisser Weise sogar viel angenehmer, in der Gottesferne denn als ein Christ leben zu sollen! Denn es ist das unangefochtene Teilhabendürfen an all den Freuden und Leiden des natürlichen zeitlichen Lebens, ohne dass einem beständig die Ewigkeit oder das Gewissen dazwischenzufunken versuchen. Dem Christen funken nämlich beständig die Ewigkeit und das Gewissen dazwischen - ihm wird auf gewisse Weise sein natürlich-herkömmliches Leben beständig vergällt, und ein von Gott Erwählter zu sein, das wird er mehr als nur einmal als durchaus nicht angenehm fühlen.

Dennoch wird aber der Christ sein eigenes Leben gegen das des andern nicht eintauschen wollen. Denn gegen was würde er nun seinen tiefen Frieden vertauschen, gegen was seine Wahrheitsgewissheit! Und sollte er am Ende tatsächlich Gott gegen die Welt eintauschen wollen! Er kommt nach einer Weile gar nicht mehr auf einen solchen Gedanken! Gott weiß es besser als er. Gott vermag sein Leben besser als er zu regieren. Er ist nicht stolz auf sich selbst. Er ist lediglich froh, zu Gott zu gehören. Er ist froh, in die Schule Gottes geraten zu sein. Er ist froh, hier ein Schüler immer sein noch zu dürfen, wo er im anderen Falle ein Meister sein müsste, ohne es wirklich zu sein.

10. Januar 2006/ 8. Januar 2012